



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Haupt-Grund und Lehr-Stuck deß Christlichen Lebens

Bona, Giovanni

Nürnberg, 1729

Das 26. Cap. Weilen der Mensch durch die Hoffart von Gott gewichen/ so muß er wieder durch die Demuth zu ihm gehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52372)

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Weilen der Mensch durch die Hoffart
von Gott gewiechen / so muß er wie-
der durch die Demuth zu ihm
gehen.

Die Hoffart ist vor anderen ein ver-
fluchtes / abscheuliches und schädli-
ches Laster / welches alsdann seinen
Anfang genommen / als der hoffärtige En-
gel sich wider Gott erhoben / und nach ver-
lassenen Gott in sich selbst zurück kehrend
die Güter / welche er von seinem Erschaffer
bekommen / sich selbst zu eignet / als wäre
er der Brunn und Ursprung aller derselben;
dann sein eigen seynd die bey dem Propheten
Isaiam befindliche / abtrünnige / und einen
unerleidlichen Hochmuth / andeutende Wör-
ter : Isa. 14. 13. Ich will hinauf steigen
in den Himmel / und meinen Stuhl
über die Sternen Gottes erhöhen;
ich will hinauf fahren / über die Höhe
der Wolcken / und dem Allerhöchsten
gleich seyn. Dieses eben hat auch der
Mensch gethan / da er durch die Schlange
betrogen / seinem Erschaffer hat wollen gleich
seyn / indem er dieses mit Gott gleich haben
wolte / daß er von eigenen / und von sich selbst
reich genug wäre / darum stehet geschrieben /

Eccl.

Eccl. 10. 14. Von Gott abfallen ist ein Anfang der Hoffarth des Menschens / dann sein Hertz ist von dem abgewiechen / der ihn gemacht hat ; Derowegen als er in Höhe bestellet war / ist er erschrocklicher Weis hinabgestürzet worden. Es saget ferner die Schrift : Ibid. Daß die Hoffarth ein Anfang aller Sünd seye / diese haben wir gleichsam durch erbliches Recht von unserm ersten Vatter übernommen / daß wir nemlich unsere eigene Fürtrefflichkeit / als ein Ziel unserer Wercken und Gedancken / setzen / von Gott abweichen / und zu uns selber uns kehren. Damit wir nun zu dem wiederum kommen / von welchem wir uns durch die Hoffarth abgewendet / müssen wir ganz einen anderen und niedrigen Weeg vor die Hand nehmen / nemlich die Demuth; der Untersatz aber und Grund / auf welchem die Demuth aufgebaut wird / ist die Erkantnus unserer eigenen Gebrechlichkeit und Mühseligkeit / damit nemlich ein jeder erkenne und bekenne / daß er aus sich nichts habe / nichts kan / nichts seye / und ihm nichts gebühre. Gott hat ja des ersten Menschen Leib aus einem Leim gemacht / und diesem die Seel / die er aus nicht erschaffen / eingegossen / er hat sie tauglich gemacht seiner Genießung / und mit denen vornehmsten Gaben seiner Gnaden geziehret /

ziehret /

ziehret / welcher sie aber durch die darüber erfolgte Sünd beraubet worden / indem sie sich also beflecket / daß dieser Mackel durch die natürlichen Kräfte nicht hat können ausgerissen werden ; nichts destoweniger ist sie durch die Gnad Christi unsers Erlösers zu der vorigen Schönheit wiederum gebracht worden / aber weil sie durch eigenen Willen von der Gerechtigkeit abgewichen / ist sie ganz schändlich / unscheinbar / und Gott durch die Sünd verhaßt worden ; Sie wurde auch also verbleiben / wann sie nicht der Vatter der Barmherzigkeit errettet / in die Freyheit und Zerde der Kinder Gottes aufnahmte. Dann es kan niemand aufstehen / es seye dann / daß er bekenne / daß es die Gnad Gottes seye / daß er aufstehe. Wer wird dann von dem Klumpen oder Teich der Verdammnis / einen unterscheiden kenne / daß er ein Gefäß zu Ehren werde / als die Gnad Gottes durch Jesum Christum ? Wann auch jemand eitel aufgeblasen sagete : es unterscheid mich mein Glaub / mein Gebett / meine Gerechtigkeit / so gehet solchem der heilige Apostel Paulus entgegen / da er spricht : 1. Cor. 4. 7. Was hast du / was du nicht empfangen hast / was berühmst du dich dann / als wann du es nicht empfangen hättest. Dieser sagt auch ferner : 2.

Cor. 3. 5. Nicht daß wir vermögen von
 uns / als von uns selbst zu gedencen /
 sondern unser Vermögen ist aus GOTT.
 Es spricht endlich unser Erlöser selbst:
 Joan. 15. 5. Ohne mich könnet ihr nichts
 thun; Damit sich nemlich in seinem Ange-
 sicht kein Fleisch berühme / sondern wie es
 geschrieben stehet: Wer sich rühmet / der
 rühme sich in dem HERN. Die Sünder
 können sich wohl nicht rühmen / dann sie ha-
 ben nichts / von welchem sie sich rühmen kön-
 nen / auch die Gerechte nicht / weilen sie kei-
 ne Glory und Ehr haben / als in diesem / dem
 sie singen mit David: Ps. 3. 4. O HERR du
 bist meine Ehre / und der mein Haupt
 erhebet. Möchte aber sich vielleicht jemand
 rühmen / daß er die Gutthaten GOTTES nicht
 verworffen habe? dieses wäre warhafftig die
 größte Thorheit / als wann sich jemand hof-
 färtig verlauten liesse / daß er hätte können
 mühselig seyn / und sich in einen Brunnen
 stürzen / hätte es gleichwohl nicht gethan.
 Obschon auch dieses der Barmherzigkeit
 GOTTES zu zuschreiben ist / welcher / wann er
 sein Licht / seine Hülffe entziehet / da erken-
 neten wir seine Gaben nicht / und wüsten sie
 auch nicht zu gebrauchen. Sollen wir also
 die Begierd der eiteln Ehr überwinden / mit
 der Lieb zu der Gerechtigkeit / also zwar / daß
 in

in denen Dingen / was wir gutes thun /
 Lieb des menschlichen Lobs / weiche der Lieb
 zu der Wahrheit. Dann in keinem Ding könn
 nen wir uns rühmen / weilen gar nichts un
 ser ist; und dieses ist der Grund aller Tugend
 den / wissen nemlich / und glauben / daß wir
 aus uns nichts können / nichts seyn / nicht
 haben. **GOTT** allein ist / welcher in uns
 würcket das Wollen und Thun; derowegen
 ist zu fürchten / daß die Gnad / welche dem
 Demüthigen gegeben wird / dem Hoffärtigen
 entzogen werde.

Der stolze Engel wolt dem höchsten
GOTT nicht weichen /
 Der aufgeblasne Mensch / denckt sich
 dem zu vergleichen /
 Drum fallen beyde tieff / weil beyde
 hoch gestiegen /
 Und alle Hoffart muß der Demuth
 unterliegen.
 Die Flügel fallen laß / machs wie die
 stolzen Pfauen /
 Wann sie die Fuß ansehen; nicht
 selbst auf dich thu bauen.

✻ 10 ✻

Das